

ebasa-Podcastreihe Transformation und Bildung

Folge 7: Bildung und Befreiung in sozialen Bewegungen in Brasilien

0. Wichtige Informationen

Internetlink zum Podcast:

<https://www.ebasa.org/2020/03/06/podcast7/>

Sprachliche Anpassungen:

Um die Lesbarkeit zu verbessern, wurde der transkribierte Podcast den Rechtschreibungs- und Grammatikregeln an einigen Stellen angepasst; der Inhalt des Podcasts bleibt unverändert.

Förderhinweis:

Gefördert durch:



mit Mitteln des



Gefördert durch:



Dieser Podcast entstand im Rahmen eines Projekts, das durch Engagement Global mit Mitteln des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, durch den Katholischen Fonds sowie mit Mitteln des evangelischen Kirchlichen Entwicklungsdienstes gefördert ist. Für den Inhalt dieses Podcasts ist allein ebasa e. V. verantwortlich. Die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt der oben genannten Förderinstitutionen wieder.

Lizenz und Weiternutzung:

ebasa-Podcasts und Transkriptionen sind unter einer Creative Commons Lizenz lizenziert: Namensnennung, nicht kommerziell, keine Bearbeitungen. 4.0 Lizenz: CC BY-NC-ND.

1. Einführung

Soziale Bewegungen haben eine wichtige Beobachtungsfunktion in Bezug auf gesellschaftliche Verhältnisse. Zudem stellen sie für ihre Mitglieder Lern- und Bildungsorte dar. Im November 2019 führten wir in Mainz im Rahmen unserer Veranstaltungsreihe „Bildung und Transformation“ eine Veranstaltung zu sozialen Bewegungen in Brasilien durch, die sich in ihrer Bildungspraxis auf Paulo Freires Ansatz der Befreiungspädagogik beziehen.

Zu Gast hatten wir Guilherme Miranda vom „Forum für Umwelt und gerechte Entwicklung“. Im ersten Teil seines Vortrags gibt er als Grundlage einen kurzen Überblick über die Landverteilung in Brasilien und stellt das Leben und Werk Paulo Freires vor. Im anschließenden Hauptteil berichtet er sowohl von den Aktivitäten von Orangensaft-Produzent:innen als auch von einer lokalen Fischereigemeinschaft, in deren jeweiliger Praxis der Ansatz der Befreiungspädagogik eine Rolle spielt. Zum Abschluss geht er auf aktuelle Entwicklungen in Brasilien ein und stellt einen Bezug zwischen dem Ansatz des Globalen Lernens und den von ihm ausgeführten Beispielen her. In diesem Podcast hört ihr die Aufzeichnung des Großteils der Veranstaltung.

00:01:50

2. Vorstellung des Vereins Forum für Umwelt und gerechte Entwicklung

Ja, herzlich willkommen meinerseits und danke, dass ihr gekommen seid – trotz der Kälte. Und danke, dass ihr mir den Auftrag gegeben habt, mich mit dem Thema zu beschäftigen, weil - so wie du sagst - man kommt immer wieder zu Paulo Freire (...), aber wenige beschäftigen sich tatsächlich damit, so sachlich, es sei denn man hat Pädagogik oder Erziehungswissenschaften studiert. Und ich bin von Haus Geograph und ich arbeite bei FUGE oder Forum für Umwelt und gerechte Entwicklung. Wir sind ein Verein in Hamm. Wir haben einen Weltladen unten im Haus und oben ist das Büro. Wir machen quasi das Gleiche. Wir sind in Schulen, machen ganz viele Workshops, machen ganz viele Bildungsprojekte auch für entwicklungspolitische Bildung, Integration, interkulturelles Leben, auch BNE (Bildung für nachhaltige Entwicklung). Unsere Hauptthemen sind, wie es aufgezeichnet ist, Orangensaft, Fußbälle, Textilien, Kreislaufwirtschaft, Wegwerfgesellschaft, Schokolade, Ernährung, Urban Gardening, Handy, Elektroschrott, Mobilität und so weiter.

Und eigentlich unser Schwerpunkt ist nicht Brasilien, aber da wir zwei Brasilianer im Verein sind, kommt es oft dazu, dass wir dann das Land aufgreifen. Genau das ist unsere Arbeit bei FUGE. Das ist das letzte Projekt, das wir abgeschlossen haben. Da war eine Roll-Up-Ausstellung zum Thema „unser alltäglicher Müll“. Das war ein Deutsch-Brasilianer-Fotograf beziehungsweise der hat 30 Jahre in Brasilien gelebt, ein deutscher Fotograf, und er hat eine Müllhalde fotografiert und daraus haben wir eine Ausstellung gemacht und dann ganz viele Workshops zum Thema Verschwendung von Rohstoffen durch Verschwendung von Verpackungsmüll, Papier und so weiter und so fort in Deutschland. Diese Wanderausstellung [ist] dann daraus entstanden, die wir dann seit Anfang des Jahres in die Schulen mitnehmen und da Workshops machen.

00:03:53

3. Ablauf des Vortrags und Landverteilung in Brasilien

Und heute habe ich für uns als Thema ausgewählt, ein bisschen ja über Paulo Freire [zu sprechen], was steckt hinter seiner Theorie. Und dann habe ich zwei Beispiele aus den ländlichen Gebieten in Brasilien genommen, was eigentlich nicht der Regelfall ist. Ich habe dann ja gestern erst mit einem Kollegen in Brasilien, der beim Kolpingwerk stark arbeitet, ich habe ihn gefragt: Ja, was hast du da als Beispiele? Und dann hat er mir so ein paar Städte genannt – im Nordosten zum Beispiel, im urbanen Raum, wo die Menschen sich auch sehr in der Jugendarbeit auf Paulo Freire beziehen, wobei ja, sagen wir mal so, das war schon spät, deshalb habe ich das nicht eingebracht.

Aber dann habe ich zwei Beispiele: Einmal die Orangensaftindustrie in Brasilien, das ist ein Beispiel aus den 90ern. Und die traditionelle Gemeinschaft der Fischer. Und danach habe ich dann einen Vergleich. Der Auftrag, der Felix mir ursprünglich am Telefon gab, war nämlich, entwicklungspolitische Bildung und Globales Lernen in Brasilien als Beispiel zu bringen. Da habe ich mir ein bisschen den Kopf zerbrochen. Es gibt eigentlich nicht so, aber ok: Wir suchen mal, was es gibt.

Ein bisschen zu Brasilien, wie das Land ungefähr verteilt [ist]. Die meisten Menschen sind an der Küste, um so ein bisschen zu orientieren. Genau. Und da ich diese beiden ländlichen Gebiete nehme, dann habe ich ein bisschen die Landverteilung beziehungsweise die Konzentration von Grundbesitz. Und wir haben hier links der grüne bzw. der blaue Balken ergeben 100%. Das ist jetzt links, da sind Grundstücke beziehungsweise Landbesitze oder Bauernhöfe bis zu 10 Hektar und der blaue Balken ist die Anzahl beziehungsweise die Prozent von Anzahl von Höfen. Also das sind dann die Hälfte der Höfe entsprechen 2,36% von der Fläche.

Also das heißt die meisten Höfe, die Hälfte der Bauernhöfe, der Bauern besitzen 2% der Fläche, während wir dann in der Mitte 10 bis 100 Hektar, dann haben wir ein bisschen Gleichgewicht. 40% der Bauern haben 20% der Fläche und dann geht es weiter.

Da wird ein bisschen schlechter. Dann haben wir 8% der Bauern mit 100 bis 1000 Hektar. [Sie] haben 34% der gesamten landwirtschaftlichen Fläche im Land und dann am Ende des anderen Extrems. Das habe ich befürchtet. Am anderen Extrem haben wir: Weniger als 1% haben mehr als 1000 Hektar und die besitzen fast die Hälfte der landwirtschaftlichen Flächen im Land. Und das ist nur ein bisschen die Ungleichheit, zu zeigen und mit welcher wirtschaftlichen Macht, mit welcher Lobby die Bewegungen in Brasilien zu tun haben, wo sie sich wehren müssen. Gleich werden wir sehen, was diese Bauern auch an diesen Leuten da machen.

00:07:06

4. Leben und Werk Paulo Freires

Das ist Paulo Freire, er ist 1921 geboren, 1997 gestorben. Er war im Ministerium für Bildung und Kultur im Bundesstaat Pernambuco im Nordosten und er war an der Uni für außeruniversitäre Kulturarbeit. Das ist die Arbeit der Unis in der Gesellschaft. Dann hatte er 1963 eine Analphabetismus-Methode entwickelt. Er hat 300 Menschen in 54 Tagen alphabetisiert. Der hat die Realität der Leute da genommen. Das waren Bauern, das waren Landarbeiter. Er hat die Realität der Menschen dann genutzt. Er hat dann den Wortschatz der Menschen, er hat die Wörter, die die Menschen damals benutzten: Getreide, Hacke, Traktor – was auch immer – als Werkzeug benutzt, um die Leute zu alphabetisieren, so dass das nicht im Frontalunterricht gemacht [wurde]. Es waren dann Kreise mit Animatoren, mit Warm-Up-Leute, die das ein bisschen animiert haben und das war dann natürlich sehr gut gelungen. Das ist dann [ein] Parallel zu diesem Begriff der Popular Education (Educação Popular) [in Deutschland]. Auf Deutsch findet man nicht das Wort. Volksschule oder Volkshochschule... das ist der gleiche Begriff der Volkshochschulen, als er sie in den 20ern in Deutschland entstanden sind.

1964 kam der Militärputsch in Brasilien, er musste raus ins Exil. Er war dann in den 70ern in Harvard und dann 88 kam er zurück. Er hat eine Alphabetisierungs-Methode in der Stadt São Paulo umgesetzt, die bis heute als Programm in der in der Stadt São Paulo umgesetzt wird.

Er ist ein international anerkannter Wissenschaftler, eigentlich einer der meistzitierten Wissenschaftler weltweit und er hat drei Hauptwerke: Das erste ist „Bildung als Praxis der Freiheit“, dann kam er mit seinem bekanntesten

[Werk] „Pädagogik der Unterdrückten“. Pädagogik der Unterdrückten wurde 1968 in Chile, als er im Exil war und dann erst später in Brasilien veröffentlicht und danach, kurz vor seinem Tod, hat er „Pädagogik der Autonomie“ herausgebracht.

In der Zeit gab es Kalten Krieg, politische Unruhe auch in Brasilien. Er erzählte: Die brasilianische Bevölkerung oder die brasilianische Gesellschaft hatte bisher keine demokratische Erfahrung gehabt und dann hat es an Erfahrung gefehlt. Und daneben gab es auch eine große Diskrepanz zwischen der Elite und dem Volk – und dass, das Volk es einfach das akzeptiert hat. Und seine Forderung war, auf der Basis des Individuums durch Bildung die Befreiung beziehungsweise die Überwindung dieser kolonialistischen oder Herrschaftsstrukturen zu überwinden.

So, das können wir... Das ist sehr theoretisch, dass er aus dieser Praxis... dass dieser Kolonisor-Kolonisierter-[Beziehung], das ist, dass diese Beziehung sich durch Bildung überwinden lässt. Und er meinte auch, dass die Bildungsmodelle, die damals gab, sehr unmenschlich, sehr dehumanisierend waren und brachte die Befreiungspädagogik als alternativen Ansatz, dass das Individuum sich selbstverständlich engagiert, um dadurch den Befreiungsprozess selbst in den Weg nimmt und dass die Bildung dann ein Empowerment-Prozess sein soll. Er bezeichnete die Bildungsarbeit – so wie wir es kennen in unseren Schulen, dass bis heute eigentlich fast so ist – diese Frontal-Bildungsmethode [als] Bankiers-Methode. Der Kopf der Schüler, der Lernenden, eigentlich als passiver leerer Behälter wahrgenommen wird und befüllt wird mit dem Inhalt des Lehrenden. Und er hat das als Bankiers oder Bankiers-Methoden bezeichnet.

Und er wollte einen Autonomie erzeugenden Bildungsansatz bringen, dass es mehr darum ging... um einen Austausch zwischen Lernenden und Lehrenden und dass das Wissen nicht nur aus der Bildung, aus der aus dem Berufsausbildung kommt, sondern dass das Wissen eigentlich aus den Erfahrungen: Was ich jetzt ich euch hier vermittele – nicht beibringen – kommt aus meiner Erfahrung, aus meiner Lebenserfahrung. Sei es, als ich da saß und diese Präsentation vorbereitet habe, ist meine Erfahrung auch und das soll in einen hierarchisch freien Austausch. Das heißt, dass es keine Hierarchie so in der Form bestehen soll zwischen Lernenden und Lehrenden.

Ein Zitat habe ich versucht zu übersetzen: „Es gibt ja nicht mehr Wissen oder weniger Wissen. Es gibt andere Arten von Wissen, verschiedene Arten von Wissen“. [Das ist], was er sagt. Dann habe ich ein bisschen das im Vergleich gesetzt... so ein Gegensatz Lehrenden gegenüber den Lernenden. Bei dieser Bankiers-Bildung schlägt er vor, eine flache Hierarchie anstatt Domination, Befreiung, dass der Dialog stattfindet, dass diese Methode auch die Kreativität der Lernenden hemmt und wohl eher kritisch werden und

reflektierend und das dann revolutionär im Sinne dieser Transformation in der Gesellschaft.

Dann haben wir andere Begriffe, die mit ihm entweder verbunden werden oder auch von ihm gebracht worden sind. Zum Beispiel das Theater der Unterdrückten [von Augusto Boal] ist sehr bekannt. [durch die Arbeit] seine Tochter, glaube ich, [prägte der Begriff] Pädagogik der Empörung. Das sind dann seine postumen [Veröffentlichungen]. Nach seinem Tod hat sie ein paar Briefe von ihm veröffentlicht.

00:13:52

5. Beispiel 1 – Orangensaft-Produzent:innen

Und kommen wir jetzt zu den Beispielen, die ich recherchiert habe. Einmal das mit dem Orangensaft. Da haben ein paar Leute in Deutschland sich hinterfragt, woher kommt dieser Orangensaft, den wir trinken. Dann gab es dann ein paar Erkenntnisse, dass in Brasilien die Orangensaft-Produktion beziehungsweise die Orangen-Plantagen sehr viel mit Kinderarbeit zu tun hatten. Und das war in den 90ern, da war Kinderarbeit in Brasilien immer noch sehr verbreitet; [es] ist immer noch, aber vieles ist überwunden. Dann haben sich in Bielefeld Brot für die Welt, TransFair (der Verein, der das Fair-Trade-Label betreut), das Bund der Deutschen Katholischen Jugend, das Dritte Welt Haus-Bielefeld - beziehungsweise Welthaus Bielefeld heißt es jetzt – Kobra (Kooperation Brasilien) und die Kindernothilfe zusammengetan. Die haben dann Journalisten nach São Paulo geschickt und die haben dann erst Recherche gemacht und herausgefunden: Ja, da ging es [den Kindern] tatsächlich nicht so gut. Da, wo der Journalist beziehungsweise das Projekt in Gang gesetzt worden war, haben sich die Sachen tatsächlich geändert, wobei in den Orangen-Plantagen die Situation immer noch nicht so gut ist.

Da sind jetzt Unterkünfte und Busse für die Landarbeiter, also für die Pflücker und Pflückerinnen. Und die Arbeit, die das Welthaus Bielefeld initiiert hat, hatte drei Säulen: Einmal die Stärkung der Menschen in Brasilien, die Veränderung beziehungsweise Kampagnen hier in Europa und auch aber nicht nur da, sondern auch, dass die Kinder beziehungsweise die Familie die Möglichkeit haben, entweder zur Schule zu gehen oder dass sie nicht arbeiten müssen. Dann gab es hier in Deutschland Uwe Bollmann im Welthaus Bielefeld, der dann diese Broschüre, da links, herausgebracht hat. [Es gab] dann Bildungsarbeit in den Schulen über die Orangensaft-Produktion in Brasilien und danach kam mehr auch von Misereor auch von Fairtrade beziehungsweise TransFair.

Und das [Hinweis auf der Folie] war einmal nur eine Google-Seite: Wenn man „Fairtrade Orangensaft“ eingibt, dann kann man ganz viele Marken an

beziehungsweise auf der Seite von TransFair gibt es ganz viele Orangensäfte, die fair sind heutzutage. Und das war initiiert in Deutschland. Hintergrundinformationen für die Kampagnen [wurde] vorbereitet, damit die Menschen, die die Säfte trinken, [erfahren]: Woher kommt dieser Saft? Was steckt dahinter? Die haben dann einen Film gemacht, der Film heißt Bitterorangen. Da wurde hier in Deutschland ausgetragen auf Deutsch. Der Film [zeigt] die Missstände auf und deren Ansatz, Vorschlag für die Landarbeiter war: Okay, boykottieren wir dann die die Saffhersteller, ihr verkauft nicht mehr an die Saffhersteller. Natürlich sagten die Leute: Nein, das geht nicht. Da hängen unsere Arbeitsplätze, da hängt unsere... da sind unsere Abnehmer. Das können wir nicht machen, wir brauchen eine Alternative.

Dann kam die Idee des fairen Safts. Es gab dann erst mal eine Studie über den brasilianischen Orangensaftsektor. Da gab es ein paar Institutionen in Brasilien, die das in den Weg geleitet haben und auch durchgeführt haben. Die Studienergebnisse: Die sollten die Produktpalette diversifizieren und die wurden auch aufgeklärt über die Notwendigkeit, sich selbst zu organisieren. Da ist das Paradox, in dem ich immer lande, dass auf einer Seite – ja, die Leute sollen sich selbst organisieren, sich selbst befreien und das sollen sie selbst durch Lebenserfahrung –, aber wenn eine Organisation beziehungsweise eine Gruppe aus Deutschland oder aus Europa dahingehet und das in Gang setzt, ist immer noch sehr kolonialistisch.

Wie ist das noch positiv zu sehen? Die Leute haben Rechtsberatung [wahrgenommen]. Die Leute in Brasilien haben sich organisiert. Die Institutionen in Brasilien haben sich organisiert, die haben die Genossenschaft gegründet, die haben die Werte [Qualitätsstandards] von TransFair dahin[gebracht]. Die haben sich dann ein paar Bauernhöfe gesucht, wo potentiell der Saft hergestellt werden konnte, wo die Konditionen erstmal aufgebaut werden könnten, damit der Saft produziert wird mit dem Fairtrade-Siegel. Und dann einige haben sich bewährt, einige haben sich auch passend gezeigt beziehungsweise haben sich bereit erklärt. Es wurden dann die Genossenschaft gestärkt und die Leute haben auch Workshops bekommen, sie haben sich organisiert, um sich auch rechtlich und wirtschaftlich zu organisieren.

Das eine war die Genossenschaft, die andere war die Gewerkschaft, die Gewerkschaften waren in den 80ern. Die waren schon initiiert worden, aber war nur ein informelles Zusammentun. Die Leute hatten Angst, sich gewerkschaftlich zu organisieren. Diese Arbeit aus Deutschland hat die Leute motiviert, die Gewerkschaft in Gang zu setzen und dadurch haben sie sich verstärkt. Und das war dann die zweite und jetzt die dritte Säule, das ist ja die pädagogische Arbeit mit den Familien und die Bildungskonzepte. Die [haben]

auch so gedacht: Okay, wenn das Projekt zu Ende ist, dann soll es weiter[gehen]... das soll dann nicht aufhören. Und diese Idee dann war, die haben mehrere Seminare für die Bildungsarbeit gemacht und haben dann Konzepte entwickelt, bis sie es dann geschafft haben, Schulen zu bauen und Infrastrukturen in die Schulen zu bringen.

Und eine Kritik, die es da dann gab, war: Okay. Es soll nicht einfach [so sein], dass der verpackte Saft nach Deutschland kommt und draufsteht „ohne Kinderarbeit“. Es soll mehr dahinterstecken, es soll mehr da drinstecken. Und da war dann, dass die Produktion sozialverträglich wurde.

Wie der Ansatz von den Fairtrade-Produkten, dass es mit Sozial- und Bildungsprojekten und auch Umweltbewusstsein zu tun haben muss. Dann... das ist ja so ein Ausschnitt aus der Webseite von der Genossenschaft, die immer noch den Fairtrade-Saft herstellt und darüber hinaus ist die Gewerkschaft auch sehr aktiv. Danach ist noch mit dem Fairtrade, mit dem TransFair im Bundesstaat São Paulo und noch in dem Bundesstaat Paraná, südlich von São Paulo, sind noch zwei Projekte entstanden, die den Fairtrade-Saft herstellen.

Die Christliche Initiative Romero – von den Fotos, die ich gezeigt habe – wo die Situation von den Bussen und von den Arbeitern nicht so gut ist. Sie sind immer noch in São Paulo unterwegs. Sie waren letztens in Bauernhöfen. Man kann in den Broschüren von denen auch gut lesen. Die mussten mit Polizisten da reingehen, weil die Bauern beziehungsweise die Großbesitzer von Plantagen, die für diese großen Safthersteller arbeiten, sind ziemlich aggressiv. Die haben Sicherheitspersonal, bewaffnetes Sicherheitspersonal, und wenn jemand mit Kamera dahingehet und Menschenrechtler beziehungsweise Menschenrechtsaktivisten [sind], kommt es immer zu Problemen.

Die [Christliche Initiative Romero] sind da aktiv, die versuchen weiterhin... weil Brasilien, glaube ich, produziert 90% des weltweit konsumierten Orangensafts. USA, Florida, [produziert] ganz viel Orangensaft, die stellen aber eher für den eigenen Konsum her. 80 bis 90% des Safts in Deutschland, den wir hier trinken, ist zu 80% beziehungsweise 70% aus Brasilien oder 90% des Orangensafts in Europa ist brasilianisch, 70% konsumiert Deutschland.

[Bezug auf die Präsentation] Das sind drei große Industrien, die in Brasilien die Orangensaft-Produktion dominieren und nur durch diese Bewusstseinsarbeit, durch die Verstärkung der Bevölkerung, der Arbeiter, dass die ihre Rechte durch Bildung – will ich zum Ende mit diesem Beispiel kommen – dass nur so schaffen, aus dieser Situation zu kommen. Und der Fairtrade-Ansatz hat tatsächlich da Einiges gewirkt.

Warum bin ich auf diesem Beispiel gekommen, als Carlos uns kontaktiert hatte, dann hatte mein Kollege, Marcos, sofort gesagt: Ja, das haben wir da so gemacht. Es war eine Welle Paulo Freire, er war unser Vorbild, die Arbeit und daher hat er mir das empfohlen, dieses Beispiel zu nehmen – auf der einen Seite. Auf der anderen Seite natürlich, das war in den 90er Jahren. Ich habe dann angefangen, mich damit zu beschäftigen und dann tatsächlich konkrete Hinweise zu finden, wo die Leute Paulo Freire genutzt haben beziehungsweise die ganzen Materialien gibt es nicht mehr.

Der Kollege, der diese Broschüre entwickelt hat, hatte dann am Ende gesagt: Ja, die Broschüre und die ganzen Materialien ist irgendwo im Keller, das finde ich nicht mehr. Aber das ist ein Beispiel, [wie] es damals gelaufen [ist]. Wir können dieses Beispiel sehen von der Genossenschaft, die den fairen Saft produziert und Bildung und Befreiung ist immer noch drinnen. Und das ist ganz wichtig.

00:24:07

6. Beispiel 2 – Fischereigemeinschaft

Und das andere Beispiel, das wir haben, ist die Fischerei im Norden Minas Gerais. Das ist ein Savannengebiet im Übergang zur halb trockenen Semiárido-Region in Brasilien, da regnet es wenig.

Und dieser Fischer – warum erkläre ich das so – weil die Fischer mit Ebbe und Flut arbeiten. Also das heißt, wenn es viel regnet – [es] sind Sommerregen – dann ziehen sie sich ein bisschen zurück. Ihr habt ja... Ich habe ein Bild gebracht, aber hier in Mainz ist das ganz gut zu erklären. Die haben Flussinseln. Also hier auf der Insel ist sogar ein Feld, der Bauer, der muss sich anpassen, wenn das Wasser kommt und so weiter und so fort.

So arbeiten die Fischer. Dieser Fischer sind hauptsächlich geflüchtete, geflohene Sklaven gewesen, die traditionellen Gemeinschaften gebildet haben, seitdem dann da fest gesiedelt haben[sind]. Einige waren vermischt mit Indigenen, also traditionellen Gemeinschaften... Zum Thema traditionelle Gemeinschaft kommen wir gleich. [Bezug auf die Präsentation] Ein bisschen von der Landschaft habe ich gebracht, nur damit wir sehen, wie es ungefähr da aussieht. [Bezug auf die Präsentation] Das sind selbstgemachte Boote und Fischer mit Netzen. Die Dame da auf der rechten Seite hat ein Netz und genau das sind solche Inseln, das sind kleinere Inseln, aber es gibt auch die größeren Inseln, wo die Leute auch tatsächlich teilweise ihre Siedlungen aufbauen und in dem Land, auch in der Umgebung, dann diese Feuchtgebiete mit diesen Palmen, die auch an die Bevölkerung auch ganz viel Rohstoff für Ernährung [unverständlich] für alle liefert.

Das sind sehr hügelige Regionen und der Hintergrund von der Fischerei-Bewegung im Norden Minas Gerais ist, dass Ende der 70er... 79 genauer gesagt, gab es eine große Flut. Die ganzen Ländereien gehörten den Bund, also der Bundesregierung, der nationalen Regierung – und als das ganze zerstört war und das Wasser runterkam – es gibt einen Begriff in Brasilien, [es] heißt „Grilheiros“, also das ist Landgrabbing oder Landraub. Diese Leute sind große Bauern, sie besetzen das Land, die verfälschen Urkunden, die verfälschen Grundbücher zusammen mit Notaren sogar und besetzen diese Länder.

Die Leute, die Fischer und diese Gemeinschaften, die mussten aus dem ganzen Territorium weg, weil es ja geflutet war. Als die zurück wollten, waren diese Länder besetzt beziehungsweise die sind in die Städte [gegangen].

Man sieht, wie zum Beispiel die Favelas [Slums] entstehen. Und dann seit Anfang der 2000er [Jahre] – jetzt stark – seit 2010, 2013 kommen diese Gemeinschaften wieder und wieder und erobern ihre Territorien. Und das ist viel mit ganz viel Bildungsarbeit, politischer Bildung zusammen verbunden.

Und das will ich jetzt mal zeigen. Genau das sind jetzt diese territorialen Konflikte zwischen den territorialen Gemeinschaften und den Landbesitzern. 2004 oder 2006, es gab dann in Brasilien – 2008 – eine durch die Lula-Regierung ein Gesetz zur Erkennung und [zum] Schutz von traditionellen Völkern und Gemeinschaften. Die wurden anerkannt. Das waren erst mal nur die „Quilombolas“, die geflüchtete Sklavensiedlungen oder die Sklaven, die Siedlungen von geflüchteten Sklaven. Die Leute sind von den Bauernhöfen geflüchtet und haben irgendwo im Wald sich wieder getroffen, haben Siedlungen aufgebaut und diese waren als traditionelle Völkergemeinschaft anerkannt und Indigene. Die Lula-Regierung hat das dann erweitert auf die Fischer, auf Bauern-Gemeinschaften und ganz viele anderen traditionelle [Gruppen], Kautschuker, Töpferer und ganz viele andere Gemeinschaften, die in der Geschichte Brasiliens im Wald sich da irgendwie oder in kleinen Dörfern orientieren, [ihre] Lebensunterhalt und ihre Lebensgrundlage aufgebaut haben durch die Geschichte, die wurden dann anerkannt, und die dürften dann mit anthropologischen, biologischen, geographischen Studien... die haben diese Ländereien dann zugewiesen bekommen. Das ist jetzt der Streit. Die versuchen, das wieder zu erobern.

[Bezug auf die Präsentation] Das ist jetzt ein Fischerdorf. Da sind keine Siedlungen, da sind Familien, die stehen im Fluss, weil sie nirgendwo hingehen können. Ein Beispiel: 2017 gab es einen Erlass, eine gerichtliche Entscheidung [und sie] mussten dann ein Land verlassen. Das Gericht hat erst mal dann für die Bauern entschieden und die konnten nirgendwo hin. Die haben gesagt: „Ne, wir können hier nicht raus“. Die Bauer schicken dann ihre

Soldaten oder ihre bewaffneten Sicherheitskräfte und zerstörten dann die Häuser.

Die [Bewohner:innen] haben dann durch Solidarität... Die bekamen dann Holz, die bekamen Arbeitsmaterial, Fischernetze, Dachziegel und so weiter – von den anderen Gemeinschaften. Die anderen Gemeinschaften gingen dahin und haben dann den Leuten geholfen, die Sachen wieder aufzubauen.

Und dann kam 2008. Dann verbrannten die [die Bauern] nochmal. mit Brandstiftung die Häuser von den Leuten. Die Leute [die Fischer:innen] haben es wieder aufgebaut und haben alles wieder in Gang gesetzt.

[Bezug auf die Präsentation] Und da sieht man, das sind dann Familien mit kleinen Kindern, die einfach von den Leuten in die Straße gesetzt werden beziehungsweise deren Häuser. Und es gibt auch Fälle, wo die Leute einfach zu Hause. Ja, es gab auch Fälle, wo die Leute auch zu Hause verbrannt werden. Und solche Fälle stärken eigentlich den Zusammenhalt. Natürlich ist es echt schwer für die Menschen erstmal und sie sind ein bisschen verloren, aber dann da entstehen die sogenannte „Multirão“. Also kann man das Wort auf Deutsch... Ja, genau Zusammenraufen für Hausbauer, wie im Krieg, in Nachkriegszeiten vielleicht – haben einige erlebt. Die Leute haben sich einfach... Es musste irgendwas aus der Not wieder aufgebaut werden, die Leute sind einfach angepackt haben.

Die Nachbarschaft hat sich einfach zusammengetan und haben die Sachen gemacht. Und dann waren diese Aufrufe für Spende und für Arbeit und das ist auch datiert. [Bezug auf die Präsentation] Okay, am 8. und 9. September an dem Ort Caraíbas bitte hinkommen und da wird dann angepackt.

Andere Sachen, die die Leute zusammen machen, die bauen die eigene Infrastruktur, [Bezug auf die Präsentation] wie zum Beispiel eine Brücke oder Regenwasserspeicher-Systeme, die bauen auch das ist eine Getreidespeicherhalle bauen die selbst mit der eigenen Hand und machen dann am Nachmittag... [Bezug auf die Präsentation] wo [sie] dann Mehl herstellen und da auch dann der Aufbau von der Wasserversorgung und Infrastruktur, die die selbst in die Hand nehmen. Das müssen wir uns vorstellen, da sind abgelegene Siedlungen, wo der Staat sehr schwer kommt. Und manchmal kommt aus der Bundesregierung, aus dem Landesregierungen Kampagnen, [Bezug auf die Präsentation] wie zum Beispiel „Wasser für alle“. Da konnten die [Bewohner:innen der Gemeinschaft] Wassergruben Wasserspeicher aufbauen. Die bekommen die Gelder, aber die müssen das umsetzen. Und das passiert nur dadurch, dass die Leute sich selbst verstärken, dass die Leute sich organisieren und dass das Wissen, das da generiert wird... das muss von irgendwo herkommen. Und das schaffen die durch diese Netzwerkarbeit, durch diese Bildungsarbeit,

dass immer wieder mit belesenen Leuten, die aus dem akademischen Bereich kommen,[zusammengearbeitet wird und] dass dann mit Paulo Freire verbunden ist.

Das ist nicht immer [so], dass die Leute.... Manche sind nicht zur Schule gegangen und es ist schwer zu sagen, ja, die Leute verfolgen Paulo Freires Ansatz beziehungsweise die Leute setzen das um, ohne zu wissen. Oder die NGOs (Nichtregierungsorganisationen), die sozialen Bewegungen, die sind vernetzt und die Leute schaffen diese theoretischen Ansätze so wie Fairtrade oder Befreiungspädagogik in ihrem Alltag umzusetzen.

[Bezug auf die Präsentation] Genau das ist der Wiederaufbau von dieser Wasserversorgungsleitung und natürlich ist das mit deren Kultur ... Also es wird der Bau auf der einen Seite organisiert, auf der anderen Seite ist auch das Zusammenkommen und das Essen und das Erleben der Kultur. Ja und wie kommt das alles zustande und wie ist das tatsächlich mit diesen Netzwerken, mit diesen Akademikern, die den theoretischen Ansatz von Paulo Freire dahinbringen?

[Bezug auf die Präsentation] Wir haben auf der einen Seite, zum Beispiel diese Gebiete da oben, was ich gezeigt habe mit diesen bunten Punkten auf den Kärtchen. Wir haben die Fischerei-Pastorale aus der Kirche, aus der katholischen Kirche, die sehr stark in der Region ist, die unterstützen alle diese Gemeinschaften mit den Multiplikatoren. Auf Portugiesisch nennt man das Wort „Agentes“ oder „Agent“. Auf Deutsch würde es nicht gut kommen. Deshalb habe ich es mit Multiplikatoren oder Promotoren [übersetzt]. Das sind Promotoren, die den Leuten rechtliche Unterstützung, gesetzliche Unterstützungen, auch finanzielle Unterstützung [geben] oder alle Fragen, dass die Leute haben. Die sind mit den Leuten verbunden, aber das ist nicht von oben nach unten, sondern das ist mit den Leuten und das ist die eine Sache, die es gibt, das ist ja die Fischerei-Pastoral. Die Fischerei-Pastorale gibt es überall in Brasilien und [Bezug auf die Präsentation] das ist ein Büro von denen da in dieser Ecke. Sie sind im ganzen Land, besonders an der Meeresküste... Dann gibt es von den Arbeitern, von den Betroffenen selbst die Bewegung der traditionellen Fischer beziehungsweise der traditionellen oder handwerklichen Fischer. Die haben ihre Bewegungen gegründet und sie bringen eigentlich – also mit Unterstützung der Landpastorale – auf der einen Seite, aber sie artikulieren und sie organisieren sich auch... [um] die Sachen, die gesetzliche Lage auch anzukurbeln und zu verändern.

Und es gibt auch das umweltbezogene Netzwerk für den Fluss São Francisco. Und die Leute sind wiederum mit anderen Organisationen sogenannte – auf Deutsch gut übersetzt – Heimatorganisationen. Heimatvereine gibt es in Brasilien nicht so in dem Sinne, aber so kann man so nennen. Das sind die Vereine, die Organisationen von den traditionellen

Gemeinschaften, die oft nicht auch nicht formalisiert sind. [Bezug auf die Präsentation] Das ist zum Beispiel ein Symposium gewesen. Jetzt, im Oktober gab es letztes Jahr oder [eher] 2017 war es sogar in Deutschland in Kassel. [Bezug auf die Präsentation] Das ist die Uni Montes Claros in der Stadt [Montes Claros] im Norden Minas Gerais. [Die Uni] hat eine Kooperation mit [der Uni-]Kassel und die organisieren dieses Kolloquium für traditionelle Völker und Gemeinschaften. Da kommen Promotoren, da kommen die Pastoren und Priester von den Kirchen, die engagiert sind, die Schwestern, die Promotoren, die sie ausbilden. Da kommen natürlich die Vertreter von Gemeinschaften, Führungskräfte, die da drin sind, die Jugend, da kommen alle hin und die tauschen sich aus. Und das ist ein Kolloquium auf akademischer Ebene, auf wissenschaftlicher Ebene und natürlich mit Workshops – nur ein bisschen lockerer.

Und übrigens diese Multiplikatoren und Promotoren, die da unterwegs sind für die Landpastorale, die sind bezahlte Hauptamtler, die auch Trainingswochenenden und Trainingsprogramme durchlaufen, damit sie wissen, wie sie mit den Konflikten umgehen, wie gehen sie damit um, wenn sie in einen Bauernhof kommen, wenn ein Bauer mit seinen bewaffneten Sicherheitskräften kommen, um diese Leute [zu] vertreiben. Was machen die? Wie ist die gesetzliche Lage? Wie organisiert man eine Genossenschaft? Was ist mit der politischen Bildungsarbeit und so weiter und sofort. Und diese Leute geben dann dieses Wissen weiter.

Und die Dame, die ich dafür interviewt habe, ist meine Cousine, mit der bin ich aufgewachsen. [Bezug auf die Präsentation] Diese Region ist da bei uns in der Ecke. Es ist ein bisschen nördlicher von den Städten, wo wir herkommen, aber sie hat [mich] da immer wieder auf Paulo Freire hingewiesen und gesagt: Ja, das ist hier so, das passiert hier so!

Sie zeigte mir in unseren Videokonferenzen die Bücher, die sie gerade liest. Sie liest gerade wiederum das erste Buch von Paulo Freire. Und dann erklärte sie mir, sie konnte besser erklären, wie sie tatsächlich schafft, diese angewandte Wissenschaft, die Namen, die Begriffe zu nennen, alles, was wir hier... Besonders von den Fischern (...), von den Leuten, die aus den Unis kommen. Sie hatte mir zwei Masterarbeiten und eine Doktorarbeit geschickt, wo die Leute, diese zwei oder drei Fälle da untersucht haben und alles so ausgearbeitet haben. Und ein anderes Beispiel mit der politischen Bildung: Die Fischer-Bewegung, die Bewegung der handwerklichen Fischer, die organisieren sich in Workshops, die sammeln Unterschriften, um einen Gesetzentwurf in einen Ausschuss des Parlaments zu bringen. Damit die einen Gesetzentwurf bringen können, brauchen die 1% der brasilianischen Wähler als Unterschrift. Also das sind 1,5 Millionen Unterschriften. [Diese] haben sie bereits. Die gehen jetzt diese oder nächste Woche – auf jeden Fall

jetzt im November – fahren sie nach Brasília, die Hauptstadt, und bringen Sie den Gesetzentwurf zur Anerkennung, Schutz und Umsetzung des territorialen verfassungsrechtlichen Anspruchs der der traditionellen Fischer-Gemeinschaft. [Damit] diese Territorien, was sehr von Bauern attackiert und angegriffen wird, auch geschützt wird. Weil das ist nicht so ausdrücklich, dass die Fischer-Gemeinschaften... die sind ein bisschen hinterher geblieben. Und wie schaffen sie eine ganze Gesetzesgrundlage, einen Gesetzestext zu schreiben? Das ist Bildungsarbeit, das ist Bewusstseinsarbeit. Die machen durch eigene Initiative, die überwachen deren Gebiete, die überwachen... Umweltkriminalität, Verschmutzung und so weiter.

[Bezug auf die Präsentation] Die kartieren deren Gebiete. Das, was der Herr da gerade zeigt, das sind Karten, die sie in Workshops zusammenstellen und gucken: Ok, was ist hier, wo ist das aus deren Wissen. Und daraus machen die dann mit den Studenten und Dozenten dann die offiziellen Karten, die sie dann als technischen, sachlichen Bericht rausbringen. [Bezug auf die Präsentation] Und diese beiden Herren zum Beispiel. Einer weiß viel über das Gebiet, über das Wasser, über das Verhalten des Wassers, wenn es regnet und [der] andere, der baut ja die Fischernetze und dieses ganze traditionelle Wissen wird weitergegeben. Er baut – zum Beispiel aus Holzresten, gefallene Bäume – Möbel oder auch Trommeln. Warum Trommel? Ja, das sind ja sehr viele von den Sklaven, die geflüchtet, die geflohen sind und [sie haben] sehr viel noch mit der afro-brasilianischen Kultur zu tun. Ja, die machen ganz viele Workshops auch mit der Jugend, Leadership-Jugendarbeit, Ausbildung von jungen Führungskräften, die da in der Zukunft die Arbeit übernehmen [werden]. Und das wird auch durch das Ausleben der eigenen Kultur, der traditionellen Kultur auch. Auch Landwirtschaft wird gemacht, diese Jugend, diese Schüler, das ist diese französische... „école d’agriculture“, also diese Landwirtschaftsschulen, wo die Schüler 14 Tage Schule, 14 Tage zu Hause [sind]. Die bringen ganz viel nach Hause, die bringen wissen nach Hause, die verändern – Transformation. Die verändern den Haushalt, ganz viele neue Techniken, Hygiene, Umgang mit Ressourcen, Nachhaltigkeit und so weiter.

[Bezug auf die Präsentation] Die Frauen [sind] auch ein großes Thema bei denen. Das ist zum Beispiel ein Wochenende, wo die extra ein Wochenende [für sich haben]. Die haben Yoga gemacht, sie haben Massagen, die haben Therapien, die haben Gespräche über Selbstpflege, über Selbstwert und Coaching. [Bezug auf die Präsentation] Genau da unten steht Frauen, Fischerinnen und Vazanteiros, also, Frauen und Fischer, die von dieser Ebbe und Flut leben. [Übersetzung] In der Pflege, das Leben und die Artikulation des Kampfes.

Damit man die ganze Arbeit macht, da muss man auch in der Lage sein. So, meine Cousine hat erzählt, dass momentan die Leute, die ziehen sich zurück.

Es ist in Brasilien auch so wie hier. Die Gesellschaft ist gespalten, die Lage ist gespannt, die Stimmung ist geladen und da ist ein bisschen das Temperament ein bisschen stärker und das ist gerade sehr schwer. Die Leute aus den sozialen Bewegungen ziehen sich ein bisschen zurück und versuchen sich zu organisieren, weil man nicht mehr durchblicken kann – mit dem allem, was passiert. Und das ist auch so eine Maßnahme, wo das man bringt.

[Bezug auf die Präsentation] Und das ist ja schon am Anfang des Jahres gewesen. Sie erzählte: Ja nach diesem Wochenende gingen die Frauen in Gemeinschaften und haben alles durchwühlt und hat alles angefangen, haben vieles Neues gemacht. Die Leute haben ganz viel Kraft daraus gehabt. Genau das ist jetzt dann ja ein Fazit von dem Jahr. Wie konnte diese Wiedereroberung, Wiederaneignung von den Territorien nur durch diese Bewusstwerdung, diese Bewusstseinsarbeit mit den Leuten.

Ein bisschen [habt ihr schon] von Carlos gehört. Kannst du etwas zu politischen Lage in Brasilien erzählen. [Bezug auf die Präsentation] Ja, ganz aktuell, ich weiß nicht, ob ihr das gehört habt... in Brasilien an der Küste, nordöstliche Küste (...) Hier verläuft die Äquatorlinie und da ist ein verteilter Ölfleck. Das sind Öklumpen, die da landen. Man weiß nicht, woher das kommt. Es gibt viele Spekulationen, dann sagt ich Sekretär für Fischereiwirtschaft aus dem Landwirtschaftsministerium (...) Das ist er, der Präsident Bolsonaro und eine Dame daneben. Er sagte Zitat: „Der Fisch ist ein kluges Tier. Sobald er einen Ölfleck sieht, Herr Kapitän – meint er Bolsonaro –, dann flieht er. Da hat er Angst. Also du ganz ruhig den Fisch, deinen Fisch problemlos essen. Alles sauber, Kapitän“. Also so ist [die] politische Lage in Brasilien. So geht die Regierung mit solchen Sachen um. Die letzte Katastrophe mit dem Dambruch – die Mineração – aus dem Bergbau. Das ist die gleiche Geschichte: Alles kleinmachen, nicht so schlimm, haben wir schon im Griff. Mit den Brandkatastrophen im Amazonas... das Gleiche und so weiter und sofort. Und neben den ganzen anderen Sachen, die gerade da sind.

[Bezug auf die Präsentation] Und das ist ein Beispiel, das sind auch bedrohte Baumarten. Was macht die Regierung? (...) Die Bundesregierung will Schulden... das sind Milliarden Schulden von Umweltkriminalität und die wollen ganz viel von den Schulden erlassen und da versucht die Fischer-Gemeinschaft in dem Fall, dass das nicht umgesetzt wird.

Da kämpfen [sie], da machen sie auch Lobby, damit das nicht verabschiedet wird. Andere Sachen, was sie (...) betont hat, ist, dass die Leute oft Analphabeten sind, aber die kennen genau in der Verfassung, wo ihre Rechte sind. Die wissen – [sie sind] also teilweise Analphabeten, [sind] nicht zur Schule gegangen – aber sie wissen, wo ihre Rechte sind. Und das ist durch

diese Schulungen und Workshops, also zum Beispiel zum einen dieser Verhaltenskodex. Ja, die machen diese ganze Überwachung und das Monitoring von der Umweltkriminalität, aber damit die sie sich selbst nicht strafbar machen, haben sie diesen Verhaltenskodex: Okay, wie gehen wir jetzt mit der Umwelt um, damit wir selbst nicht verschmutzen, damit wir unsere Rechte nicht verlieren, weil am Ende, wer dann gesetzlich durch die Gerichte das Recht für die Ländereien bekommt, ist diejenige Gruppe, sei es eine Firma, sei es ein Bauernhof, sei es eine Industrie, eine Fabrik oder eine Fischer-Gemeinschaft oder traditionelle Völker, ist die Gruppe, die das Land am nachhaltigsten benutzt, [die] ein Monitoring, ein Umweltmanagement umsetzen kann.

Die Arbeit ist auch mit der Stärkung der Narrative, des Diskurses der traditionellen Gemeinschaften und des Umweltschutzes [verbunden]. Und genau die sammeln diese Beweise für diese Umweltkriminalität. Das wird [im Rahmen] dieser Workshops gemacht. Die machen viele Öffentlichkeitsarbeit, die machen Workshops, zum Beispiel über den Laudato si von dem Papst. Was steckt dahinter: Okay, der Papst, das ist Landpastorale aus der Kirche. Ja, der Papst hat ein Schreiben über Umweltschutz herausgebracht. Ja, was steckt dahinter? Was hat das mit uns zu tun? Politische Bildung... Die Leute, die fördern die Debattenkultur, die wollen einfach nicht schweigen. Die machen dann Workshops zum Thema Demokratie. Was ist Faschismus? Wie geht das mit Wirtschaft, Neoliberalismus, Geopolitik?

Auch die großen Themen werden erarbeitet und was sie sagte, das ist eine volle Agenda, ein langwieriger Prozess und was sie immer betonte. Immer wieder. Zum einen: Bildung ist ein Instrument zur Bewusstwerdung, über die Selbstbefreiung zu Bewusstseinsbildung. Und das andere ist, was sie immer sagt: Der Mensch – was Paulo Freire sagt – das ist ein unvollständiges Wesen. Wir sind in Bildung. Wir bilden uns weiter.

[Bezug auf die Präsentation] Zum Vergleich habe ich ein globales und lokales Lernen. Brasilien und Deutschland. Während wir hier unsere entwicklungspolitische Bildung, Globales Lernen sehr viel auf die globalen Zusammenhänge beziehen. Es geht es oft um Konsum, oft aber auch Rassismus im Alltag, aber oft um Konsum von Klamotten, von Elektronik, Schokolade und so weiter... Mit dem Leben von den Leuten, die da eigentlich in deren Alltag, die andere Spalte, ist die Sicherstellung von deren Grundbedürfnissen.

Wenn wir hier versuchen, globale Zusammenhänge zu verstehen, wollen die Leute da erst mal ihre unmittelbare Umwelt verstehen. Unsere Anlässe hier [sind] ja globales Klima, virtuelles Wasser durch Fleischkonsum zum Beispiel Umweltschutz. Lokal geht auf Gerechtigkeit oft zum Lifestyle; während da die Leute der Anlass für deren Handlung ist die Not, ist die Bedrohung von deren

Existenz. Es sind diese Machtdisparitäten, die von oben kommen, dass die Leute irgendwie bewusst werden müssen, um diese Befreiung schaffen müssen. Irgendwie, irgendwo. Und hier nennt man es entwicklungspolitische Bildung, da nennt man es Dekolonialisierung.

Also was sie mir erzählt Kolonialisierung ist es oft, dass die Bauern schaffen, zum Beispiel Fischer-Gemeinschaften zu dominieren, weil sie abhängig von denen ist. Dann schaffen die, die Leute daraus zu befreien, wenn die Leute ihre Rechte kennen, dann sind die von diesen Bauern nicht mehr abhängig und dann schaffen diese Bauern nicht mehr sie zu beherrschen, zu dominieren und das ist eine koloniale Beziehung.

Und wir denken Kolonialismus, Imperialismus; [es geht um] große Geopolitik. Nein. Das ist zwischenmenschlich. Die Rolle der Frauen zum Beispiel hängt auch oft damit zusammen.

Und zum Schluss. Das wäre es eigentlich von mir, frage ich: Wo sind dann die Gemeinsamkeiten zwischen der Arbeit in Brasilien und unserer Arbeit hier als Multiplikator, als Bürger in Deutschland und im Globalen Süden oder Norden? Wo sind die Unterschiede? Gibt es Kritik? Was können wir daraus lernen?

Das war's von mir. Und danke für die Aufmerksamkeit.

Das war die siebte Folge unserer Podcastreihe „Transformation und Bildung“. Inhalt war die Dokumentation der Veranstaltung „Bildung und Befreiung in sozialen Bewegungen in Brasilien“. Es sprach Guilherme Miranda von „Forum für Umwelt und gerechte Entwicklung“.

Wir bedanken uns ganz herzlich bei Guilherme für den spannenden Vortrag und für die Möglichkeit, diesen veröffentlichen zu dürfen.

Wir freuen uns wieder über euer Feedback zum Podcast. Schreibt uns einfach eine E-Mail an info@ebasa.org. Unter dem Titel „Wie wirkt Bildung?“ behandelt die nächste Folge die Frage nach der Messbarkeit und Qualität von Bildungsprozessen.

Alles Gute und bis zum nächsten Mal sagen Carlos und Felix!